

# Das Pflichtenheft : ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus

Autor(en): **Dietrich, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535862>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Pflichtenheft – ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus

Paul Dietrich, Sekundarlehrer, Tafers

Laut ertönt heute der Ruf nach vermehrter Kontaktnahme zwischen Schule und Elternhaus, zwischen Lehrer und Eltern. Elternabende werden veranstaltet und von gewissenhaften Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, gut besucht. Im Angesichte des Lehrers, der ihnen eindringlich ins Gewissen redet, reifen gute Vorsätze. Aber was geschieht, wenn die Berufspflichten und -sorgen Vater und Mutter vollständig in Beschlag nehmen? Halten die Vorsätze in dieser Hetze stand, wenn der müde Vater am Abend vom quecksilbrigen Jungen mit einem Schulproblem gequält wird? Wenn er Rat holen will? Wenn die Schularbeit kontrolliert werden sollte? Was geschieht mit dem Drittel der Eltern, der zum Leidwesen und Ärger des Lehrers am Elternabend fernblieb, und wenn gerade die Kinder dieser Fernbleiber (aus Interesselosigkeit, Schwäche, Minderwertigkeitsgefühl oder Frechheit) die Schwerenöter sind? Wie soll in Berggegenden, mit stundenweisem Weg, diese Fühlungnahme gefördert und aufrecht erhalten werden? Gerade dieser letzte Punkt beschäftigte mich eingehend, und nach reiflicher Überlegung fand ich ein Mittel – das *Pflichtenheft*.

In dieses Heft (Oktav-Heftgröße) schrieben die Schüler jeden Abend mit Tinte ihre Hausaufgaben. Jeden Montagmorgen brachten sie die Unterschrift vom Vater oder der Mutter, als Beweis, daß sie daheim kontrolliert wurden, denn wie oft verschweigen Kinder ihre Pflichten mit dem faulen Spruch: «Wir haben nichts auf!» Es zwang aber auch andererseits die Eltern, in die Schularbeit Einsicht zu nehmen. Da jedes Kind zu Beginn des Schuljahres auch *daheim* einen Stundenplan abgab, nötigte es auch den Lehrer, diesen einzuhalten. Schüler, Eltern und Lehrer gingen hier Verpflichtungen ein, indem gegenseitige Kontrolle möglich war. Die Unterschrift von Seiten aller Eltern wurde mir während fünf Jahren, solange ich an der Primarschule unterrichtete, nie verweigert. Fehlte sie pro Trimester dreimal aus Vergeßlichkeit des Schülers (oder der Eltern), belastete ich die Pünktlichkeit um eine halbe Note. Unterschriftenkontrolle ist aber unerläßlich, ebenso eine saubere, genaue Eintragung. Ein Oberschüler, oberflächlich und flüchtig wie er war, wagte es einmal nicht, sein versudeltes Heft daheim vorzuweisen und brachte die Unterschrift des Vaters eigenhändig geschrieben. Dies gab die

---

Allen treuen Mitarbeitern, Abonnenten und Freunden der «Schweizer Schule» wünschen Schriftleitung und Leitender Ausschuß des KLVS am kommenden Weihnachtsfest beglückenden Gottesegen.

Gelegenheit, auf die schlimmen Folgen einer falschen Unterschrift im spätern Leben aufmerksam zu machen: Lebensnaher, nicht nur theoretischer Unterricht.

In der heutigen Zeit, da die Körperstrafen verpönt werden, fragt sich mancher Lehrer: Wie soll ich dann die Flegel, deren es in jeder Klasse einen oder mehrere gibt, zur Ordnung weisen? Läßt man nicht allzugern einfach ein möglichst langes Lesestück als Züchtigung abschreiben? Bitte, ist das der Schrift, die heute bei den meisten Schülern ohnehin schon flüchtig und ungepflegt aussieht, gedient? Ich ließ solche Ruhestörer, nachdem ich sie vorher mehrmals gemahnt hatte, mit ihrem Pflichtenheft antreten und schrieb hinein: Ich mußte Ihren Sohn um 14.15 Uhr (Zeitangabe) wegen ungebührlichen Benehmens aus der Schule weisen, und, mich an den verblüfften Schüler wendend, erklärte ich: Der Vater oder die Mutter schreiben den Zeitpunkt deiner Ankunft auf und bestätigen es mit ihrer Unterschrift. – Dies war ein schwerer Gang und ein

geschehen muß und darf, aber von den Schülern als härtestes Mittel angerechnet, gerne gemieden wird.

Was kommt, besonders Knaben, nicht alles in den Sinn (Beschädigungen an Schulmöbeln, Streit unter Kameraden, Schundliteratur)? Verging sich diesbezüglich einer und spürte ich heraus, daß die Eltern nichts ahnten, eine Aussprache also dringend war, schrieb ich ins Heft: Bitte, kommen Sie die nächsten Tage zu mir. Bemerkungen fänden also auch hier Platz. Andererseits verlangte ich, daß Urlaubsgesuche von den Eltern im Pflichtenheft begründet wurden, versehen mit der Unterschrift.

Wie oft sind die Eltern über die Zeugnisse ihrer Kinder enttäuscht und überrascht, denn wohlweislich klagt sich das Kind über schlechte Leistungen nicht früher an, als es muß. Um auch diesbezüglich den Eltern Kontrolle zu vermitteln, ließ ich hinten im Pflichtenheft pro Trimester eine Seite für die Noten der schriftlichen Prüfungen nach folgendem Beispiel erstellen:

*Oktober bis Weihnachten*

O-P	Religion	Grammatik	Recht-schreibung	Aufsatz	Rechnen mündlich	Rechnen schriftlich	Geo-graphie	Geschichte	Schreiben	Zeichnen

wirksames Mittel ohne Peitschengeknall. Wenn ich am Schluß des Jahres die Frage, welches die schönste und unangenehmste Stunde gewesen sei, beantworten ließ, wurde dieser Verweis als ‚die schwere Stunde‘ genannt. Klar ist, daß dies äußerst selten

Bei großer Schülerzahl sind schriftliche Prüfungen unerlässlich, andererseits stärken sie den Schüler im Selbstvertrauen, zwingen ihn aber auch, sich gewissenhaft vorzubereiten. Zudem waren die Eltern über die Leistungen ihres Kindes immer auf dem

Unter uns leben immer noch viele Hunderte alter, gebrechlicher und kranker Flüchtlinge. Die Caritas soll ihnen helfen: Helft in Christi Namen mit! Postcheck VII 1577. Der letzten Nummer der «Schweizer Schule» vom 1. Dezember lag ein Einzahlungsschein der Caritas bei. In diesen Wochen vor Weihnachten muß sich unser Herz und unsere Hand noch weiter öffnen.

laufenden, was gerade in den Jahren vor den gefürchteten Aufnahmeprüfungen äußerst wichtig ist. Ängstliche Kinder leiden auch weniger, wenn sie stets wissen, wie ihre Zeugnisse aussehen werden. Selbstredend ist auch die Lehrperson an diese Noten gebunden, was der Gerechtigkeit sicher keinen Abbruch leisten dürfte. Zudem verschaffen schriftliche Prüfungen den Vorteil, daß der Lehrer weiß, wie der behandelte Stoff begriffen und verarbeitet wurde. Es ist also auch ein Maßstab für die Güte des Unterrichts.

Ich versuchte, einige Vorteile dieses Pflichtenheftes aufzuzeigen. Sicher wird mancher Pädagoge noch

andere Möglichkeiten aufdecken oder einen andern Heftnamen erfinden. Wichtig ist, daß *alle Eltern* zu Beginn des Schuljahres über Zweck, Inhalt und Ziel dieses Heftes genau unterrichtet werden. Ist dies in einem Elternabend nicht möglich (Berggebieten), so kann es auch schriftlich geschehen. Ich habe es in der Inner- und Westschweiz angewendet und allgemein die Zustimmung der Eltern erhalten. Ob es auch in der Sekundarschule ganz oder teilweise Verwendung finden kann, ist eine Ermessensfrage, besonders dort, wo ein Lehrer den gesamten Unterricht erteilt. Es verlangt vollen Einsatz von seiten des Lehrers, des Schülers und der Eltern, und das sind wir unserer anvertrauten Jugend schuldig.

## Kleine Schulklassen sind das A und O der Erziehung

**Volksschule**

Dr. Walter Hemsing

Kürzlich soll ein Lehrer in den USA bei seiner Schulbehörde beantragt haben, man möge an der Wandtafel seiner Klasse einen Rückspiegel anbringen, damit er auch dann, wenn er etwas an die Tafel schreiben müsse, die hinter ihm sitzenden Schüler beaufsichtigen könne.

Ich kann diesen Kollegen durchaus verstehen und würde mich nicht wundern, wenn bei uns ein Lehrer einen ähnlichen Antrag stellen würde.

Ich selbst brauche so einen Rückspiegel nicht, denn ich bin Lehrer in einer *kleinen* Schulklassen. Ich kann es mir leisten, die Schüler nicht dauernd ‚im Auge zu behalten‘. Ich kann, wenn es dringend erforderlich ist, meine Klasse sogar eine Zeitlang sich selbst überlassen, ohne befürchten zu müssen, daß ‚der Teufel los ist‘, wenn ich zurückkomme.

«Die Hälfte meiner Unterrichtszeit brauche ich jeden Tag zur Durchführung der Disziplin», sagte mir kürzlich ein Kollege aus einer überfüllten Großstadtschule, «und Sie glauben gar nicht, wieviel Nervenkraft dadurch verloren geht. Ich muß um Ruhe bitten. – Setz dich gerade hin! – Laß das sein! – Hör mit dem Schwätzen auf! – So geht das den ganzen Tag. Was kommt dabei heraus? Schlechte Schulleistungen, Widerspenstigkeit und Aufsässigkeit der Schüler. Beschwerden der Eltern und Verärgerung bei der Lehrerschaft. Ich beneide Sie um Ihre kleine Klasse und um Ihre schöne, ruhige Arbeit!»

Ich habe noch keine Disziplinschwierigkeiten mit meinen Schülerinnen gehabt. Ich habe noch keine Strafarbeit aufgeben müssen und noch keine nachsitzen lassen brauchen. Ich bin noch nicht in die Verlegenheit gekommen, leere Drohungen auszusprechen, die hernach doch nicht verwirklicht werden. Ich bin nicht überfordert und nicht über-

### Bitte nicht vergessen

bei nächster Gelegenheit den Schülerkalender ‚Mein Freund‘ zu empfehlen! Eine solche Empfehlung ist nicht überflüssig. Jedes Jahr müssen neue Abnehmer gewonnen werden als Ersatz für größere Leser, die den Kalender nicht mehr kaufen. Dann ist auch die Konkurrenz durch Jugendzeitschriften und andere Kalender immer größer. – ‚Mein Freund‘ ist ein interessantes Geschenk von bleibendem Wert.